



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 48/2013



Alle am Fluss

Ingolstadt beteiligt sich bei „Danube Parks“



Zuhause Bauen

Einheimischenmodell stärkt soziale Strukturen



Gute Bilanz

Interview mit SWI-Chef Matthias Bolle

Herausgegeben vom
Presseamt der Stadt Ingolstadt



Spaß auf der Seilbahn
Der Bürgerhaushalt macht's möglich



Wasserspielplatz kommt



Schon im kommenden Jahr soll der erste Bauabschnitt des „Donauwurms“ am Baggersee fertiggestellt sein. Der Wasserspielplatz wird mit seinen Windungen, die sich an Land und im Wasser entlangschlängeln, vielfältige Spielmöglichkeiten, wie etwa Pump- und Stauanlagen, bieten – ein neues attraktives Naherholungselement für Familien mit kleinen und großen Kindern. Foto: Betz

Den Winter genießen

Eine „Winterlounge“ in reizvoller historischer Umgebung: Das kann man seit Kurzem in den Arkaden des Alten Rathauses erleben. In stimmungsvollem Ambiente gibt es hier warme Getränke und Mahlzeiten. Die „Winterlounge“ hat bis mindestens 6. Januar (gegebenenfalls auch länger) von Donnerstag bis Sonntag zwischen 15 und 22 Uhr geöffnet. Neben der Eislauffläche auf dem Paradeplatz ist die Lounge bereits die zweite „Winter-Neuheit“ in diesem Jahr.

Zahl der Woche

50 000

Fahrgäste befördert die INVG jeden Tag. Das Netz umfasst inzwischen rund 790 Kilometer. Die 871 Haltestellen werden von 54 Buslinien bedient. In den vergangenen drei Jahren wurden 50 neue Busse gekauft, allein heuer waren es 18 neue Fahrzeuge. Darunter erstmals auch drei Hybridbusse.

Finanzen

Zur freien Verfügung

Der Bürgerhaushalt – eine Erfolgsgeschichte

Elias und Lenny haben sichtlich Spaß. Für das Titelbild dieser Ausgabe durften die beiden Brüder die neue Seilbahn auf dem Spielplatz am Adlmannsberger Weg in Etting „testen“. Immer wieder brausen die Zwillinge an diesem schönen Wintertag den kleinen Hügel hinab. Auch als die Bilder längst im Kasten sind, spielen die beiden noch ausgelassen. Genau so haben sich das die Mitglieder des Ettinger Bezirksausschusses vorgestellt, als beschlossen wurde für dieses Projekt 4300 Euro aus dem Etat des Bürgerhaushalts auszugeben. Eine lohnende Investition, die beispielhaft für das Potenzial des Bürgerhaushalts steht. Denn oft sind es eben kleinere und gar nicht so kostspielige Maßnahmen, die eine große Verbesserung für die Bürger vor Ort bringen.

Gesamtvolumen: eine Million Euro

Eine neue Attraktion auf dem Spielplatz, Einsatzjacken für die Freiwillige Feuerwehr oder einige zusätzliche Fahrradständer – um solche Dinge schnell und unkompliziert umzusetzen, hat die Stadt vor drei Jahren den Bürgerhaushalt eingeführt. Dafür bekommen die zwölf Bezirksausschüsse (BZA) in den einzelnen Stadtteilen jedes Jahr eine gewisse Summe zur Verfügung gestellt. Welche Projekte mit diesem Geld realisiert werden, entscheiden die Bürger vor Ort. „Die Ingolstädter können selbst Vorschläge einreichen und so ihre Anliegen direkt vorantreiben. So konnten in den vergangenen Jahren schon weit mehr als 300 Maßnahmen in den Stadtteilen unkompliziert umgesetzt werden“, erklärt Bürgermeister Albert Wittmann. Mit der Einführung des Bürgerhaushalts wurden die Möglichkeiten zur direkten Bürgerbeteiligung noch weiter ausgebaut. „Allein heuer haben wir den Bezirksausschüssen rund eine Million Euro zur Verfügung gestellt“, berichtet Wittmann. Die Höhe der

Summe richtet sich nach der Einwohnerzahl im jeweiligen Bezirk.

Höhere Attraktivität der Bezirke

Der Bürgerhaushalt macht nicht nur den städtischen Haushalt im Allgemeinen für die Bürger transparenter und verständlicher, sondern verkürzt und vereinfacht auch den Weg von der Idee zur Umsetzung deutlich: „Nachdem die Bürger und die Bezirksausschussmitglieder ihre Vorschläge eingereicht haben, berät und diskutiert der BZA die einzelnen Projekte und mögliche Zuschüsse. Danach folgt eine Rückkopplung mit dem zuständigen Fachamt der Stadt, das die Genehmigung erteilt und auch für die Umsetzung verantwortlich ist“, erklärt Wittmann. Ein Blick in die einzelnen Stadtteile verdeutlicht, wie gut dieses Konzept ankommt. Schließlich haben bereits eine ganze Reihe von Maßnahmen, die mithilfe des Bürgerhaushalts umgesetzt wurden, zu einer Aufwertung und Attraktivitätssteigerung beigetragen. „Die Bürger nutzen diese Art der Bürgerbeteiligung intensiv und haben viele tolle Ideen und Vorschläge, unsere Erfahrungen mit dem Bürgerhaushalt sind durchweg positiv und auch die Bezirksausschüsse möchten auf dieses Instrument nicht mehr verzichten“, bekräftigt Wittmann. Vor Kurzem haben die BZA nun ihre Projekte für das kommende Jahr angemeldet. In Etting beispielsweise werden voraussichtlich wieder 12000 Euro für die dortigen Spielplätze verwendet. Nicht nur Elias und Lenny werden dann noch mehr Spaß beim Spielen haben ...



Auch die Panoramatafeln auf dem Scherbelberg wurden über den Bürgerhaushalt finanziert. Der BZA Mitte investierte dafür rund 19 000 Euro. Foto: Bräuherr



Finanzen

Unser Geld für unseren Stadtteil!

Der Bürgerhaushalt macht's möglich: Sechs Beispiele aus diesem Jahr

Feuerwehr-Ausstattungen



18 Freiwillige Feuerwehren gibt es im Stadtgebiet. Damit diese schnell und sicher helfen können, ist eine hochwertige moderne Ausstattung unerlässlich. Die Stadt gibt jedes Jahr viel Geld für die Beschaffung und den Unterhalt der Ausrüstung aus. Aber auch viele Bezirksausschüsse beteiligen sich über den Bürgerhaushalt. So wurden heuer zum Beispiel Jacken, Helme, Hosen und Handschuhe im Wert von etwa 35 500 Euro gekauft. Foto: Betz

iPad-Klassenzimmer



Auch die Schulen müssen mit der Zeit gehen. So werden zum Beispiel die Klassenzimmer sukzessive mit modernen, interaktiven „Whiteboards“ ausgestattet. An der Mittelschule an der Herschelstraße stehen den Schülern seit dem Frühjahr nun sogar 24 iPads zur Verfügung. Möglich wurde die Anschaffung dieser Tablet-Computer – die ersten an einer Ingolstädter Schule – durch den Bürgerhaushalt mit einem Zuschuss von fast 2000 Euro. Foto: Michel

Weideniglus Konradviertel



Einen Pavillon aus Weidenruten an der Donau – das klingt außergewöhnlich! Als Aktion im Rahmen des Projekts „Stadt.Geschichte.Zukunft“ arbeiteten Schüler des Konradviertels im April an einem „Urwald in der Stadt“. Die Kinder und Jugendlichen griffen zu Spaten und Gießkanne, beschäftigten sich so mit der Natur – und auch der Spaßfaktor kam dabei nicht zu kurz. Rund 4600 Euro steuerte der BZA Nordost für das Projekt bei. Foto: Herbert

Theatron an der Stollstraße



Eine Ruhezone im Pausenhof, wo sich die Schüler auch mal zurückziehen können, sich unterhalten und gemütlich essen – das gibt es seit Ostern an der Grundschule Stollstraße. Für über 4600 Euro hat der BZA Südost über den Bürgerhaushalt ein sogenanntes „Theatron“ ermöglicht, eine Art Amphitheater mit großen Kalksteinen. In den Sommermonaten können hier auch Musikstunden stattfinden oder Theaterstücke gezeigt werden. Foto: Schule

Kombinationsspielgerät



Die größte Ausgabe für ein Einzelprojekt tätigte in diesem Jahr der Bezirksausschuss Friedrichshofen-Hollerstauden. Für rund 16 500 Euro wurde über den Bürgerhaushalt ein sogenanntes „Kombinationsspielgerät“ für die Spielplätze westlich des Westparks, an der Friedrichshofener Straße, angeschafft. Hier können die Kinder klettern, rutschen und schaukeln, es gibt Wackelstege, Sprossengeländer und vieles mehr. Foto: Betz

Seilbahn in Etting



Auf dem Bolzplatz am Adlmannsberger Weg in Etting, direkt neben der dortigen Kindertagesstätte, gibt es seit diesem Jahr eine neue Attraktion: Über den Bürgerhaushalt konnte der Bezirksausschuss Etting eine Seilbahn für Kinder und Jugendliche finanzieren. Kostenpunkt: rund 4300 Euro. Das neue Spielelement ist eine hervorragende Ergänzung der bereits vorhandenen Geräte und macht die Spielanlage für Bewohner des Stadtteils noch attraktiver. Foto: Betz



Natur

Alle am Fluss

Wie Ingolstadt vom europaweiten Projekt „DANUBEPARKS“ profitiert

2857 Kilometer Länge, zehn Länder und rund 80 Millionen Menschen, die im Umfeld leben: Die Donau ist ein wichtiges europäisches Naturerbe, das unbedingt geschützt werden muss. Auf der langen Strecke bis zum Delta in Rumänien, wo die Donau ins Schwarze Meer fließt, gibt es inzwischen eine ganze Reihe von Schutzgebieten. Der Donauauwald zwischen Neuburg und Ingolstadt ist einer davon. Im Jahr 2007 entstand ein Projekt, das erstmals viele dieser Schutzgebiete vereinte. So können alle voneinander profitieren und lernen, Herausforderungen zusammen systematisch in Angriff nehmen und Entwicklungen vorantreiben. Die „DANUBEPARKS“ waren geboren.

Gemeinsam mehr erreichen

Insgesamt sind unter diesem Netzwerk inzwischen 15 Schutzgebiete aus acht Ländern organisiert. „Viele Naturschutz-Themen können nicht isoliert in den einzelnen Gebieten umgesetzt werden, sondern nur länderübergreifend erfolgreich gelöst werden. Die Donau ist ein zusammenhängendes Ökosystem mit einer erstaunlichen Artenvielfalt, die sehr schützenswert ist. Gemeinsam kann hier viel erreicht werden“, erklärt Thomas Schneider, der sich als „Donaubeauftragter“ für Ingolstadt bei „DANUBEPARKS“ engagiert. Das Engagement unserer Stadt wurde bereits 1995 begründet, als mit der Dynamisierung und Renaturierung der Donauauen zwischen Neuburg und Ingolstadt begonnen wurde. Mit fast 3700 Hektar steht hier einer der größ-



Weil die Donau ein schützenswertes Naturjuwel ist, beteiligt sich auch Ingolstadt am Projekt „DANUBEPARKS“. Foto: Rudolf Wittmann

ten Hartholz-Auwälder an der deutschen Donau. Im Jahr 2009 unterzeichneten zwölf Schutzgebiete in Wien den Vertrag für die Mitwirkung bei „DANUBEPARKS“. Nachdem in den ersten Jahren bereits zahlreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht beziehungsweise umgesetzt werden konnten, gilt das Netzwerk inzwischen als Vorzeigeprojekt und wird von der Europäischen Union gefördert und unterstützt.

Potenzial Naturtourismus

Zu den großen Zielen des Programms zählen beispielsweise Artenschutzmaßnahmen, etwa für die Schwarzpappel und den Seeadler, und der Naturtourismus. Insbesondere hier sieht Schneider für In-

golstadt und die Region noch viel Potenzial: „Jedes Jahr benutzen etwa 40 000 Touristen den Donau-Radwanderweg. Wir müssen zusätzliche Anreize bieten, dass noch mehr dieser Gäste in Ingolstadt einen Stopp einlegen.“ Eine sehr gute Möglichkeit wäre natürlich die Realisierung des in der Diskussion befindlichen Donaumuseums. „Das gemeinsame Ziel ist es, den Bewohnern und Gästen die Naturschätze des Donauraumes näher zu bringen und ein authentisches Naturerlebnis zu vermitteln“, so Schneider weiter. In Ingolstadt wird bereits viel dafür getan. So beteiligt sich die Stadt jedes Jahr am „Danube Day“, es gibt den „Donaupavillon“ an der Staustufe und Überlegungen zu einem durchgängigen Fuß- und Radweg mit Erlebniselementen entlang dem Donauufer („Stadtpark Donau“). Die Beteiligung der Stadt beim noch jungen Projekt „DANUBEPARKS“ trägt auch schon erste Früchte. So fand die „Kick-Off-Konferenz“ mit Vertretern aus neun Ländern im vergangenen Jahr in Ingolstadt statt. Im Frühjahr stand zudem eine Tour entlang dem Donauufer auf dem Programm: „Wir waren drei Wochen unterwegs und haben 42 Umweltbildungseinrichtungen besichtigt. Dabei hatten wir viele Möglichkeiten zum Austausch und konnten uns Anregungen holen. Natürlich haben wir auch fleißig Werbung für uns gemacht“, schmunzelt Schneider.

Eine Chance für die blaue Donau

Bereits zum 14. Mal hat das „Donau-Delta Biosphärenreservat“ im rumänischen Tulcea heuer einen Malwettbewerb für Schüler organisiert. Teilnehmen kann jeder zwischen 15 und 18 Jahren, der in einem der Donauländer lebt. Ziel des Wettbewerbs ist es, den Schutz der Artenvielfalt des Donau-Deltas zu thematisieren und damit das Umweltbewusst-

sein besonders bei den Jugendlichen zu fördern. Die besten 80 der eingereichten 190 Werke gehen dann in der Wanderausstellung „Eine Chance für die blaue Donau“ durch halb Europa. Vor Kurzem war die Ausstellung nun auch im Ingolstädter Stadtmuseum zu sehen. Weitere Informationen: www.thebluedanube.ro/de.



Wohnen

Zuhause bauen

Ingolstädter Einheimischenmodell stärkt auch soziale Strukturen

Ein eigenes Haus. Bei den meisten Menschen steht dieses Lebensziel auf der Liste ganz weit oben. Laut einer Umfrage sind 89 Prozent der Deutschen der Meinung, dass es sich lohnt, für die eigenen vier Wände zu sparen. Unabhängigkeit, ein „Nest“ für die ganze Familie, eine solide Wertanlage – die Vorteile eines Eigenheims liegen auf der Hand. Gerade in einer so boomenden Stadt wie der unseren sind Baugrundstücke sehr nachgefragt. Doch der erfreuliche hohe Zugang von Menschen, die in Ingolstadt wohnen und leben möchten, macht es für Einheimische mitunter schwer, in den Stadtteilen Baugrund zu erwerben. Diesem Problem wirkt die Stadt nun seit fast einem Jahr mit dem modifizierten „Einheimischenmodell“ entgegen.

Familiäre und soziale Netze

„Die Stadt sorgt mit einer Vielzahl von Maßnahmen dafür, dass für möglichst alle Bevölkerungsgruppen genügend Wohnraum zur Verfügung gestellt werden kann, um den Bedürfnissen der zahlreichen Bauinteressenten gerecht werden zu können“, erklärt Bürgermeister Albert Wittmann. Junge Menschen und Studenten möchten zum Beispiel zentral in der Altstadt leben, während finanziell schwächere Familien eher günstigen Wohnraum benötigen. Viele Ingolstädter wünschen sich aber auch, ein Grundstück in ihrem Heimatumfeld zu erwerben, beispielsweise um soziale Strukturen aufrecht zu erhalten. An diesem Punkt setzt



Dank „Einheimischenmodell“ können gerade junge Familien leichter ein Baugrundstück in ihrem Stadtteil erwerben. Foto: Fotolia

das „Einheimischenmodell“ an, das im Dezember vergangenen Jahres vom Stadtrat beschlossen wurde. „In den einzelnen Stadtbezirken besteht oft eine tiefe Verwurzelung in der örtlichen Gemeinschaft, die durch ehrenamtliches Engagement oder Mitgliedschaften in Vereinen noch verstärkt wird. Die Erhaltung eines solchen sozialen Netzwerkes vor Ort liegt nicht nur im Interesse der Familien, sondern auch der Kommune“, betont Wittmann. Daneben spielen die familiären Wurzeln eine wichtige Rolle: Wenn die eigenen Eltern oder Großeltern in der Nachbarschaft wohnen, können diese auch mal auf den Nachwuchs aufpassen. Aber auch im Alter sind diese Strukturen wich-

tig. So können beispielsweise Senioren von den Kindern oder Enkeln, die in der Nähe wohnen, gepflegt werden und so länger zu Hause wohnen.

Bessere Chancen für Familien

Das Vergabesystem für die Grundstücke soll die Chancen von Bewerbern – insbesondere von jungen Familien – erhöhen, die in ihrem eigenen Stadtbezirk Eigentum erwerben möchten. Aber wie funktioniert die „bevorzugte Vergabe“? Hierfür wird ein einfaches Punktemodell angewendet, das unterschiedliche Kriterien berücksichtigt, etwa wie lange ein Interessent bereits in Ingolstadt wohnt. „Das Besondere an unserem Einheimischenmodell ist aber, dass bei der Vergabe nicht nur die Wohndauer eine Rolle spielt. Vielmehr haben auch soziale Kriterien, wie die Anzahl der Kinder, Arbeitsort und bereits vorhandenes Wohneigentum Einfluss. So ist gewährleistet, dass schutzwürdige Belange gleichermaßen und ausgewogen berücksichtigt werden“, erklärt Bürgermeister Wittmann. Mit dem „Einheimischenmodell“ kommen also auch Familien mit Kindern leichter an einen Bauplatz – auch wenn die Eltern keine gebürtigen Ingolstädter sind.

Wie funktioniert das Punktesystem?

Wohndauer, Arbeitsort, Anzahl der Kinder – all das spielt eine Rolle. So gibt es etwa für je drei Jahre Wohnen in Ingolstadt einen Punkt (maximal zehn Punkte für 30 Jahre Wohndauer). Dabei werden übrigens auch frühere Wohnjahre, etwa vor einem Umzug, angerechnet. Noch einmal bis zu zehn Punkte kön-

nen erreicht werden, wenn der Bewerber in dem Stadtbezirk bauen möchte, in dem er bereits wohnt. Jeweils ein Punkt wird pro Arbeitsjahr in Ingolstadt angerechnet (maximal fünf Punkte). Für jedes Kind im Alter bis zehn Jahre gibt es acht Punkte, über Zehnjährige bringen fünf Punkte.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Stadtwerke

„Die Energiewende ist eine Jahrhundertaufgabe“

Interview mit Stadtwerke-Chef Matthias Bolle

150 Jahre Gasversorgung, Engagement in erneuerbare Energien, neues Kundencenter. Die Stadtwerke Ingolstadt haben ein ereignisreiches Jahr hinter sich. Wir haben uns mit Stadtwerke-Chef Matthias Bolle über seine Bilanz des Jahres 2013 und die Jahrhundertaufgabe Energiewende unterhalten.

Herr Bolle, das Motto der Stadtwerke lautet „Besser ganz nah“. Blickt man auf das Kundencenter, könnte man den Eindruck bekommen, diesen Leitspruch hätten sich die Stadtwerke 2013 ganz besonders zu Herzen genommen. Täuscht der Eindruck?

Nein, damit liegen Sie schon richtig. Wir hatten uns für das gerade zu Ende gehende Jahr vorgenommen, noch näher an unsere Kunden heranzurücken. Gerade dieser Aspekt war mit die wichtigste Motivation, zusammen mit unseren vier Partnern INKB, INVG, COM-IN und GWG ein gemeinsames Kundencenter im Herzen der Ingolstädter Altstadt zu eröffnen.

Das neue Kundencenter befindet sich in der Mauthstraße. Warum gerade dort?

Wir wollten dorthin, wo die Menschen sind, wo sie bummeln und ihre Freizeit verbringen. Und natürlich wollten wir unseren



SWI-Geschäftsführer
Matthias Bolle. Foto: Stadtwerke

Beitrag zur Attraktivität der Innenstadt leisten.

Rund acht Monate hat das Kundencenter Ingolstadt nun geöffnet. Wie läuft es bisher?

Ich bin sehr zufrieden. Die Menschen nehmen unsere hellen, modernen Räume sehr gut an. Bisher hatten wir bereits über 35000 Besucher. Und auch die Zusammenarbeit mit den Partnern klappt gut: Gemeinsam können wir den Menschen jetzt

einen Anlaufpunkt für unterschiedliche Anliegen bieten.

Aber auch darüber hinaus war 2013 der direkte Kontakt mit Ihren Kunden vielleicht etwas enger als sonst. Wie kam es dazu?

Wir feiern heuer das 150. Jubiläum der Gasversorgung in Ingolstadt. Am 10. Oktober 1863 wurde in Ingolstadt die Gasbeleuchtung eingeweiht. Egal, ob heizen, kochen oder sogar als Brennstoff für Fahrzeuge – seither ist der Energieträger in unserem täglichen Leben sehr präsent. Deshalb wollten wir dieses Jubiläum unbedingt gemeinsam mit den Ingolstädtern feiern.

Und was haben sich die Stadtwerke dafür einfallen lassen?

So einiges. Unser Messeauftritt auf der miba hat sich diesem Thema gewidmet, auf unserem Werksgelände haben wir der Öffentlichkeit in einer Ausstellung Erdgas als Energieträger mit Tradition, Gegenwart und Zukunft präsentiert, und zu unserem Tag der offenen Tür im Juli konnten wir etwa 5000 Besucher bei uns begrüßen. Daneben haben wir unsere Förderprämie für einen neuen Erdgashausanschluss heuer um eine Jubiläumsprämie um 150 Euro auf 450 Euro erhöht.

Blieb denn bei so einem straffen Programm überhaupt noch Zeit für weitere Themen?

Dafür muss Zeit bleiben. Wir haben heuer beispielsweise unser Engagement im Bereich der erneuerbaren Energien verstärkt. So haben wir uns an einem Windpark im Hunsrück beteiligt und unsere Biogasanlage in Unterstall bei Neuburg erweitert. Als Stadtwerke möchten wir den Weg weg vom reinen Energiehandel, hin zu eigener Erzeugung aus CO₂-neutralen Energieträgern konsequent weitergehen.

Aber auch in Sachen Elektromobilität waren die Stadtwerke 2013 aktiv.

Wir wollen das Thema anschieben, weil

25 000. Erdgashausanschluss kostenlos!

24997, 24998, 24999 ... 25000! In den nächsten Wochen oder Monaten wird es so weit sein: Die Stadtwerke Ingolstadt legen in ihrem Versorgungsgebiet den 25000. Erdgashausanschluss. Für den Energieversorger Grund genug, den Jubiläumshausanschluss zu spendieren – immerhin im Gegenwert von rund 2000 Euro. Das Motto heißt also schnell sein und sich bald für den umweltschonenden Ener-

gieträger Erdgas entscheiden. Der Ablauf ist ganz einfach: Jeder Privatkunde, der in den nächsten Wochen einen Erdgasanschluss in Auftrag gibt, kann der 25000. sein und hat automatisch eine Chance. Es ist keine zusätzliche Bewerbung nötig. Weitere Infos und die genauen Bedingungen sind direkt bei den Stadtwerken unter der Telefonnummer (0841) 804140 erhältlich.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*



Die Windkraft spielt für die Energiewende eine tragende Rolle, auch die SWI engagieren sich auf diesem Feld. Für die Stadtwerke war dies 2013 ein wichtiges Thema, aber lange nicht das einzige. Foto: juwi AG

wir glauben, dass die Elektromobilität einen wichtigen Anteil an der Fortbewegung der Zukunft haben wird. Wir haben deshalb mit unseren Partnern heuer insgesamt drei Ladesäulen errichtet – am Factory Outlet Center, in der Mauth- und in der Donaustraße. Dort kann kostenlos CO₂-neutraler Ökostrom getankt werden. Die Resonanz wird immer besser, langsam kommt die Elektromobilität als ernstzunehmende Option im Bewusstsein der Menschen an.

Dann lassen Sie uns nach vorne blicken. Das neue Jahr beginnt mit einer Steigerung des Strompreises um rund 3,6 Prozent. War das unvermeidlich?

Leider ja. Wir sind auch diesmal wieder nur der Überbringer der schlechten Nachricht. Die Steigerung resultiert ausschließlich aus der Weitergabe von staatlichen Umlagen zur Finanzierung der Energie-

wende, die den Strompreis zusätzlich belasten – allen voran die sogenannte EEG-Umlage. Wir als Stadtwerke verdienen daran keinen Cent. Vergangenes Jahr konnten wir die Steigerung noch abfedern, heuer war dies leider nicht möglich.

Wie lässt sich das erklären?

Uns stehen unter anderem für den Energieeinkauf, die Abrechnung, den Vertrieb und den Kundenservice mittlerweile nur mehr gut 20 Prozent des Strompreises zur Verfügung. Den Löwenanteil bestimmen mittlerweile Dritte – vor allem der Staat. So sind also fast 80 Prozent des Strompreises fest vorgegeben. Da bleibt kaum mehr Spielraum. Allein der Anteil des Bundesfinanzministers – Strom- und Mehrwertsteuer fließen in seinen Haushalt – am Preis pro Kilowattstunde ist inzwischen größer als unser eigener.

Diese Entwicklung läuft parallel mit dem Umbau der Energieversorgung in Deutschland. Heißt das, dass Sie der Energiewende kritisch gegenüberstehen?

Nein, als regionaler Versorger stehen wir voll und ganz hinter der Energiewende. Wir sind fest davon überzeugt, dass die Zukunft der Energie grün ist. Klar ist aber auch: Das ist kein Selbstläufer und vielleicht die ambitionierteste Aufgabe unserer Zeit. Deshalb muss der Staat die Lasten der Energiewende in Zukunft gerechter auf alle Schultern verteilen. Außerdem müssen die erneuerbaren Energien als tragende Säule einer anstehenden Reform marktkonform in unsere Energiemärkte integriert werden. Die Anschubfinanzierung war wichtig, mittlerweile brauchen die erneuerbaren Energien aber keine Sonderbehandlung mehr, die Technologien sind weit genug.

Feier mit „Ehemaligen“

Im Klinikum Ingolstadt legt man größten Wert auf gute Mitarbeiter – und das auch über die Dienstzeit hinaus: Jedes Jahr gibt es als Zeichen der Wertschätzung und der Verbundenheit mit den vormaligen Mitarbeitern die „Ehemaligenweihnachtsfeier“. Vergangene Woche war es wieder so weit: Der Ingolstädter Bürgermeister und Aufsichtsrat Albert Wittmann dankte den

zahlreich erschienenen Ehemaligen für ihr langjähriges Engagement für das Klinikum und darüber hinaus. Er warf ebenso wie Geschäftsführer Heribert Fastenmeier bereits einen Blick in die Zukunft und informierte die ehemaligen Mitarbeiter insbesondere über die anstehende Generalsanierung, die nun schon im Jahr 2014 beginnen könnte. Foto: Klinikum





Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

INVG

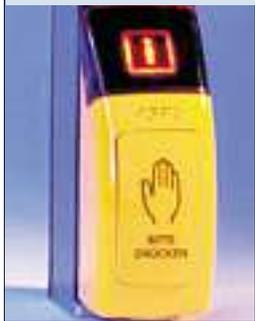
Die INVVG rüstet auf!

Neuen Aushangpläne mit Echtzeitinformation

Wann kommt der Bus? Das kann man zwar im Fahrplan nachlesen. Aber wird er auch pünktlich sein? Im Alltagsverkehr kann es trotz weitgehend zuverlässiger Fahrpläne schon einmal zu einer unerwarteten Verspätung kommen. Mit den neuen Fahrplänen mit Echtzeitinformation der Ingolstädter Verkehrsgesellschaft (INVVG) ist das kein Problem: Sie zeigen auf dem Smartphone

mit einem entsprechenden Mobiltelefon werden die tatsächlichen Abfahrtszeiten der zu-geordneten Haltestelle im Mobiltelefon, einem Smartphone, dargestellt. Die Fahrgäste erhalten so die Echtzeitinformationen ihrer Haltestelle in derselben Qualität wie diese auf den dynamischen Fahrgastinformationsanzeiger (DFI) der INVVG, die aktuell an den wichtigsten Omnibushaltestellen im Stadtgebiet installiert werden, zeigen seit vier Wochen den Busfahrern in Echtzeit an, wann der nächste Bus abfährt. Die neuen Aushangpläne werden zurzeit an den Haltestellen der INVVG angebracht. Zusätzlich zum bisherigen Angebot werden jetzt auch elektronische Fahrgastinformationen unter Verwendung einer Codierung auf dem Fahrplan angeboten.

Service für Sehbehinderte: Die neuen „Taster“ lesen bei Berührung aktuelle Fahrgastinformationen vor. Fotos: INVVG



an den Haltestellen der INVVG angebracht. Zusätzlich zum bisherigen Angebot werden jetzt auch elektronische Fahrgastinformationen unter Verwendung einer Codierung auf dem Fahrplan angeboten.

Abfahrtszeiten auf dem Smartphone

Durch scannen des QR-Codes (kleine Vierecke mit einem Schwarz-Weiß-Muster)



Fahrzeiten in Echtzeit: Mit dem QR-Code (Viereck in dem gelben Feld) können Fahrgäste mit dem Smartphone immer die aktuellen Fahrzeiten der entsprechenden Linie abrufen.

Vorlesefunktion für Menschen mit Sehbehinderungen

Im Bereich der Fahrgastinformationsanzeiger sind zusätzlich Taster und Lautsprecher für die Unterstützung von sehbehinderten Menschen angebracht. Sie sind farblich auffällig gestaltet und über einfache Bedienung durch Berührung aktivierbar. Der Zustand „gedrückt“ wird dabei optisch hervorgehoben. Der Taster ist selbsterklärend beschriftet und auch in Brailleschrift für sehbehinderte Menschen ausgeführt.

Neueinteilung der Bussteige am Zentralen Omnibusbahnhof, ZOB

Mit dem Fahrplanwechsel bei der INVVG wird es erforderlich, die Bussteigeinteilung am Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB) zu optimieren. Ab Sonntag, 15. Dezember, werden daher einige Linien von einem neuen Bussteig abfahren. Bei der Neueinteilung wurde allerdings darauf geachtet, dass die Umsteigebeziehungen in den jeweiligen Hauptrichtungen immer optimal erreicht werden können.

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Dr. Dr. Gerd Treffer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Bernd Betz Gestaltung, Satz und Druck: DONAUKURIER Verlags-GmbH Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt